

Juden und Christen

Christoph Horwitz:

Reflexionen zur Theologie des Buches Josua

Propst Christoph Horwitz hat mit dem nachfolgenden Referat auf dem letzten von ihm geleiteten Sprengelpfarrkonvent der SELK vom 26.-28. Mai 1998 in Gistenbeck sein Anliegen nahezubringen versucht, wieder ein Buch des für manche so fremden Alten Testaments für uns Christen heute zu aktualisieren. Wenn das manche nicht für erlaubt halten, weil sie der Meinung sind, daß dies, entgegen angeblich „wissenschaftlicher“ Methoden, so nicht tunlich sei, geht es dem Verfasser stets darum, auch „sperrige“ Bücher des Alten Testaments für christliche Leser zu erschließen, die oft genug diesen Teil der Bibel als für sie heute nicht mehr gültig ausblenden. Doch bleiben lutherische Christen eben voll an die ganze Heilige Schrift als unfehlbares Wort Gottes gebunden. J.J.

1. Zur Einschätzung des Buches Josua

Wenn wir eine Umfrage unter Christen machen würden: Was wissen Sie über das Buch Josua?, dann würde, so glaube ich, als Ergebnis zutage gefördert werden, daß nicht allzuviel über seinen genauen Inhalt bekannt ist. Eine entsprechende Frage an Theologen gerichtet: Was können Sie über den theologischen Beitrag aussagen? würde, so behaupte ich einmal kühn, auch nicht viel mehr erbringen als eine Einordnung in den bibelkundlichen Ablauf. Wo spielt das Buch Josua in der Predigt, im kirchlichen Unterricht oder bei biblischen Veranstaltungen schon eine Rolle?

Dieser Tatbestand ist umso erstaunlicher, als dieses Buch mit seinem Inhalt an einer überaus wichtigen Nahtstelle der Geschichte Israels steht. Der Übergang vom Nomadenvolk zum Landbesitzer ist bereits ungeheuer tiefgreifend und folgenreich, aber theologisch ist dieser Abschnitt auch mit bedeutenden Einsichten verbunden.

2. Wissenschaftliches Urteil

Zunächst möchte ich ein paar Bemerkungen über den wissenschaftlichen Standort des Buches machen, ein Gesichtspunkt, der nicht aus den Augen verloren werden soll. Zwei Einsichten möchte ich an dieser Stelle herausstreichen:

Das Buch Josua gilt in der Forschung als Bestandteil des deuteronomistischen Geschichtswerkes (Josua bis 2. Buch der Könige). Ich lasse das als Feststellung stehen, ohne mich zu diesem Ergebnis im einzelnen zu äußern.

Eine nicht zu übersehende Rolle hat die Generalisierungsthese des Alttestamentlers Albrecht Alt bei Bewertung und Einordnung des Buches Josua gespielt. Kurz zusammengefaßt sieht diese These so aus: Die Eroberungen des Josua sind im Wesentlichen als Unternehmungen des Stammes Benjamin einzustufen. Diese Erfolge, Gebietsgewinne eines israelitischen Stammes, sind im Laufe der Zeit auf Gesamtisrael übertragen worden, so daß sich alle Stämme diese Erfolge miteinander teilen und der Eindruck hervorgerufen wird, daß Gesamtisrael das Land Kanaan eingenommen hat.

Unser Zusammenhang ist nicht der Ort, dieses Forschungsergebnis genauer zu untersuchen und zu bewerten. Ich mache allerdings keinen Hehl daraus, daß es mir sehr wirklichkeitsfern vorkommt, eine solche Übertragung eines Erfolges eines Einzelstammes auf Gesamtisrael, der Verzicht des Stammes Benjamin auf den Ruhm für mühsam erstrittene Erfolge. Der Natur des Menschen liegt es gewiß näher, anderen gegenüber nachdrücklich auf die eigenen Heldentaten zu verweisen.

3. Zur Theologie des uns vorliegenden Buches

Der Leser mag sich den Kopf darüber zerbrechen, warum der Jordanübergang Israels über zwei Kapitel hinweg in außerordentlicher Breite beschrieben wird. Das ginge – so scheint es mindestens auf den ersten Blick – sehr viel kürzer, ohne sachliche Informationen einzubüßen. Erst genaueres Hinsehen und Bewerten des Hintergrundes bringt ans Licht: Wir befinden uns an einer bahnbrechenden Stelle der Geschichte Israels, die wohl in ihrer umfassenden Bedeutung ins Blickfeld gebracht werden soll, muß.

Nach den damaligen Gegebenheiten verfügte jedes Volk über seinen Gott, über seine Götter. Umzug in ein anderes Land brachte dementsprechend einen Wechsel hinsichtlich des zuständigen Gottes, der zuständigen Götter.

Somit war es eine mehr als entscheidende Frage: Wie werden sich die Götter Kanaans verhalten, wenn Israel mit seinem Gott nun in dieses Land kam? Wer die Tiefe der anstehenden Auseinandersetzung erfassen will, der lese die Aussagen des Buches Josua im 4. Kapitel, Vers 21ff. „Wenn eure Kinder später einmal ihre Väter fragen: Was bedeuten diese Steine?, so sollt ihr ihnen kundtun und sagen: Israel ging auf trockenem Boden durch den Jordan, als der HERR, euer Gott, den Jordan vor euch austrocknete, bis ihr hinübergewandert wart, wie der HERR, euer Gott, am Schilfmeer getan hatte, das er vor uns austrocknete, bis wir hindurchgegangen waren; damit alle Völker auf Erden die Hand des HERRN erkennen, wie mächtig sie ist, und den HERRN, euren Gott fürchten allezeit.“

Vermögen wir die Herausforderung dieser Sätze zu erkennen? Der Gott Israels zieht auf seinem Thronszitz, der Lade, nach Kanaan ein und tut das unter dem Anspruch, daß alle Völker der Erde ihm Huldigung, ihm Gehorsam schulden. Es war schon mit höchster Spannung zu erwarten, wie die Götter Kanaans auf diese Brüskierung antworten würden. Mir scheint, es be-

darf nicht vieler Worte, daß ein solches Ergebnis, das die Grundlagen der damaligen Gesellschaft infrage zu stellen sich anschickte, in aller Ausführlichkeit nach Darstellung verlangte. Wenn auch der Götzendienst Kanaans nach dem Einzug des Gottes Israels nicht wie weggeblasen war, sondern sich noch weiter entfaltete und Einfluß auf die Geschichte Israels nahm, so ist es dennoch als grundstürzende Tatsache zu verzeichnen, daß die Götzen Kanaans dem Einbruch des Gottes Israels in ihr Hoheitsgebiet nichts entgegenzusetzen vermochten, sondern sich offensichtlich damit abfinden mußten. Der Einzug der Lade nach Kanaan kann daher gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es nimmt nicht wunder, daß einem so einschneidenden Ereignis entsprechender Raum in der Darstellung des Buches Josua eingeräumt wurde.

Auf diesem Hintergrund wird uns wesentliche Sicht im Blick auf den rigorosen Ausrottungs- und Vertreibungsbefehl Gottes der Völker Kanaans vermittelt. Sowenig wir die damit zusammenhängenden kritischen Fragen alle werden beantworten können, so sehr wird klar - und die weitere Geschichte Israels hat das lückenlos bewiesen -, daß eine klare Entscheidung für Gott oder für die Götter des Landes fällig war. Der von Israel immer wieder geübte Götzendienst hat verheerende Folgen gehabt, Folgen, die bis zur babylonischen Gefangenschaft hingeführt haben.

Wer wollte bestreiten, daß diese Hinweise für die neutestamentliche Gemeinde nichts an Aktualität verloren haben? So lesen sich die Kapitel 11 und 12 nicht mehr nur aus der kritischen Distanz, die geneigt ist, Gott zum Angeklagten zu machen und grausame Tötung vorzuwerfen. Hatte sich der Gott Israels mit seinem Einzug nach Kanaan und mit seinem dortigen Handeln nicht genügend als vollmächtig erwiesen? Es wird ausdrücklich vermerkt, daß die umliegenden Völker Gottes Handeln - schon sein Wirken in Ägypten - zur Kenntnis genommen haben, daß sie davon keinesfalls unberührt geblieben sind. Sie begannen zu erkennen, mit welchem mächtigen Herrn sie es zu tun bekamen.

Ein für uns auf den ersten Blick schwer zu verkraftender Block im Josuabuch sind die Kapitel 13 bis 21 mit ihren akribischen Angaben über die Gebiete, die den einzelnen Stämmen in Kanaan zugeteilt wurden. Welcher Bibelleser wird nicht versucht sein, die Grenzbeschreibungen gar nicht erst zur genauen Kenntnis zu nehmen? Warum werden denn solche Dinge in dieser fast lähmend wirkenden Ausführlichkeit beschrieben? Diese Kapitel fangen, soweit ich es sehen kann, dann mit großer Lebendigkeit zu reden an, wenn wir sie mit den Aussagen 1. Mose 12,1ff. und Josua 21,45 verklammert sehen.

Die genannten Verse im 1. Buch Mose berichten von dem Abrahambund. Damals wurde einem Einzelnen zugesagt, durch ihn sollten alle Völker der Erde gesegnet werden. Vorstellbar war das bereits kaum, als Abraham zuerst dieses Versprechen von Gott gegeben wurde. Wie sollte das durch diesen

Mann geschehen können? Die Sache wurde immer unwahrscheinlicher, um nicht zu sagen unmöglich, als Abraham und seine Frau Sara immer mehr an Lebensalter zunahmen, so daß die Nachkommenschaft, durch die allen Völkern der Erde Segen zugetragen werden sollte, durch Abraham nicht mehr erwachsen konnte. Da außerdem seine Frau Sara unfruchtbar war, war diese Verheißung Gottes eben nicht mehr zu verwirklichen. Dem steht die Aussage von Josua 21,45 gegenüber: „Es war nichts dahingefallen von all dem guten Wort, das der HERR dem Hause Israel verkündigt hatte. Es war alles gekommen.“ Diese Worte stehen am Schluß der so langweilig erscheinenden, viel zu ausführlich für uns wirkenden Gebietsbeschreibungen für die Stämme Israels. Lesen wir sie aber auf dem aufgezeigten Hintergrund, dann wird uns klar werden, wie jeder Zentimeter des bezeichneten Landes lautstark verkündigt: Gott macht seine Verheißungen gegen alle noch so durchschlagenden menschlichen Berechnungen wahr, er erfüllt alles. In solchem Zusammenhang ist jeder Zentimeter Landes wichtig und unverzichtbar. Ob wir heute solche Stärkung etwa nicht mehr brauchen? Davon noch einmal abgesehen, ist die Einnahme des Landes Kanaans eine so wichtige Station auch für unser - eines jeden - Heil, daß uns von daher diese Abschnitte auch nicht kalt lassen können, auch wenn sie auf den ersten Blick trocken erscheinen. Ist es nicht faszinierend, an einer solchen Stelle zu erkennen, wie Gott unser Heil bis in alle Einzelheiten geplant und durchgeführt hat?

Wichtige Ausführungen liefert uns das Buch Josua – besonders in den Kapiteln 7 bis 9 – über die Geltung seiner Gebote im Alltag, wiederum ein Komplex, der für unsere Gegenwart äußerst zu beherzigende Hinweise bereithält.

Wer die Geschichte von dem Diebstahl Achans und seinen Folgen liest, dem werden sich sämtliche Haare sträuben, denn so kann „man“ es doch nicht machen. Wir haben zur Kenntnis zu nehmen, daß Gott völlig andere Maßstäbe anlegt. Die Tatsache, daß Gott geboten hat, von dem Beutegut Jerichos nichts zu nehmen, muß beachtet werden. Gott läßt sich bei der Übertretung seines Befehls auch nicht mit Ausreden abspeisen, ein Beutestück an sich zu nehmen, das sei für die Sieger doch völlig verständlich. Ich will nicht leugnen, daß Gottes überaus harte Strafe an Achan und den Seinen durch Steinigung für uns mancherlei Fragen offenläßt. Wir sind aber zum Nachdenken aufgerufen über unsere Art, oft geradezu leichtfertig mit den Geboten und ihrer Außerkraftsetzung umzugehen, uns gründlich Rechenschaft zu geben, und wir sollten auch Folgerungen für unseren Alltag ziehen.

Besonders zu beachten ist in diesem Zusammenhang, welche Rolle es spielt, daß Gott sein Volk als einen Leib mit vielen Gliedern ansieht. Von daher ist zu erkennen, warum es bei der Bestrafung eben nicht nur bei der einzelnen Person bleibt. Beachte dazu Josua 7,1: „Die Kinder Israel vergriffen sich an dem Gebannten, denn Achan ... nahm etwas vom Gebannten.“ Von daher ist auch zu begreifen, warum tote oder totkranke Glieder „abgeschnit-

ten" werden. Wir wissen es aus dem körperlichen Bereich nur zu gut, wie Krankheitsherde an einer Stelle den ganzen Leib in Mitleidenschaft ziehen. Ich betone noch einmal: das bringt uns keine fertigen Lösungen für unsere Anfragen hinsichtlich der angesprochenen Praxis, aber wir bekommen wichtige Punkte für unser Nachdenken über unser Gottesverhältnis gesagt. Es wäre wichtig, wenn uns solche unbequemen Schriftpartien dazu verhelfen, uns wieder von Gott infrage stellen zu lassen und nicht immer wieder dem unangemessenen Verhalten anheim zu fallen, Gott mit Anklagen und herausfordernden Fragen zu überschütten.

Besonders sei noch auf das Kapitel 9 mit seinem Bericht über die List der Gibeoniten aufmerksam gemacht. Israel muß es lernen, was es heißt, ohne genaues, sorgfältiges Hinsehen, ohne Anfrage bei Gott, leichtfertig geleistete Eide nicht einfach über Bord werfen zu können, wenn sich herausstellt, daß äußerst unangenehme Folgen aus solchen Zusagen entstehen. – Auch an dieser Stelle ist uns für unseren Alltag als Christen viel Stoff zum Nachdenken und Folgerungen zu ziehen gegeben.

"Gott vertrauen" – was das heißt, dazu liefert Josua 6 einen beredsamen Beitrag. Wir müssen uns in die Lage Israels hineinzusetzen suchen, um zu erkennen, wie stark sein Zutrauen zum Herrn gewesen sein muß. Um eine befestigte Stadt mit Posaunenklang herumzuziehen und ernsthaft zu hoffen, daß dadurch die Eroberung dieser Stadt geschafft werden könnte, das klingt, von unserem Verstand her geurteilt, geradezu abenteuerlich. Daß Israel diesen Zug durchgehalten hat und Gottes Eingreifen erfuhr, läßt uns nachdrücklich dazu ein, unser Gottesverhältnis zu überdenken. Wir sind eindringlich gefragt, wie es mit unseren Erwartungen, die wir an Gott haben, aussieht. Ich denke schon, daß wir einmal – jeder für sich – überschlagen sollten, welchen Platz "ich" in dem Zug Israels eingenommen hätte. Hätte ich nicht die Flucht ergriffen, um vor den spottenden Feinden am Ende nicht bis auf die Knochen blamiert zu sein?

Ein klassisches Beispiel für Galater 6,2 „Einer trage des anderen Last" liefert unser Buch. Die im Ostjordanland angesiedelten Stämme Ephraim und Manasse werden verpflichtet, ihr gerade neu zugewiesenes Eigentum zunächst wieder zu verlassen, um den übrigen Stämmen bei ihrer Niederlassung im Westjordanland behilflich zu sein (Siehe dazu 5. Mose 3 und Josua 22). Diese Art des Zusammenwirkens innerhalb der Gemeinde Gottes ist geeignet, uns sehr gründliche Gedanken über den Aufbau unseres Gemeindelebens und seine etwaige Erneuerung zu machen. Dieser Anstoß gewinnt dadurch besonders an Gewicht, wenn wir uns klarmachen, daß auch das Israel der damaligen Zeit keineswegs eine Gemeinde der Vollkommenen war.

Ein letzter Block im Buch Josua ist besonderer Betrachtung zu unterziehen: Die Landtage Kapitel 23 und 24.

Für Israel gilt es, sein Leben völlig neu zu gestalten. Es muß die ganz neue Situation eines Landbesitzers "verarbeiten". Das bedeutet in vieler

Hinsicht eine völlige Umgestaltung seines Lebens. Ein kleiner Mosaikstein macht das unter anderem deutlich: Die Versorgung mit dem Manna hört auf (siehe Josua 5,10ff). Schon das hat gewiß einen sehr wesentlichen Einschnitt für Israel bedeutet. Noch sehr viel einschneidender war die Tatsache, daß Israel nunmehr unter Nachbarn lebte, und zwar unter solchen, die fremden Göttern anhingen. Dieser Sachverhalt war zum Teil darin begründet, daß Israel Gottes Befehl, die "Fremdvölker" zu vertreiben, nur teilweise ausführte. Somit war hier bereits ein Ansatz für eine gefährliche Abfallbewegung vom Gott Israels gegeben. Josua hat diese Gefahr sicher gesehen, wenn er auf beiden am Schluß des Buches geschilderten Landtagen von Israel eine klare und eindeutige Entscheidung für den Gott Israels forderte. In Kapitel 23,11ff lesen wir: „Darum achtet ernstlich darauf um euer selbst willen, daß ihr den HERRN, euren Gott, liebt. Denn wenn ihr euch abwendet und diesen Völkern, die noch übrig sind, anhangt und euch mit ihnen verheiratet, daß ihr zu ihnen eingeht und sie zu euch, so wißt, daß der HERR, euer Gott, nicht mehr all diese Völker vor euch vertreiben wird, sondern sie werden euch zum Fallstrick und Netz werden und zur Geißel für euren Rücken und zum Stachel in euren Augen, bis ihr ausgerottet seid aus dem guten Land, das euch der HERR, euer Gott, gegeben hat.“

In Kapitel 24,14ff heißt es entsprechend: „So fürchtet nun den HERRN und dient ihm treulich und rechtschaffen und laßt fahren die Götter, denen eure Väter gedient haben jenseits des Euphratstromes und in Ägypten, und dient dem HERRN. Gefällt es euch aber nicht, dem HERRN zu dienen, so wählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter gedient haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen ...“

Wer diese Zeilen aufmerksam liest, erkennt die vielerlei Probleme, die es für Israel in seiner neuen Umgebung zu lösen galt. Das Verhältnis zu den Nachbarn stellte zugleich nachdrücklich die Frage nach dem Verhältnis zu dem Gott Israels mit seinem Anspruch, Herr der Welt zu sein oder zu den Göttern des Landes, mit denen die Umwohner verbunden waren. War ein friedvolles und spannungsfreies Zusammenleben mit den Nachbarn nicht wichtig? War es nicht durchaus erstrebenswert, durch Heiraten zwischen den Völkern solides Miteinander zu schaffen ...?

Es gehört nicht viel Phantasie dazu, die gestellten Fragen in unsere Tage hinein zu übertragen. In diesem Zusammenhang muß uns die rigoros erscheinende Anweisung Gottes, sich getrennt zu halten, erheblich zu denken geben. Unsere Empfindung, das sei zu hart, das sei unausführbar, erhält einen spürbaren Dämpfer, wenn wir auf die Geschichte Israels schauen und die fatalen Folgen ansehen, die aus der verschiedenartigen Verschwisterung Israels mit den Göttern Kanaans hervorgewachsen sind. Ob wir uns wirklich einbilden, daß die damals von Gott aufgestellten Maßstäbe heute nicht mehr gelten und daß die sich einstellenden Folgen bei entsprechendem Verhalten

heute anders sind? In diesen Kapiteln kann die neutestamentliche Gemeinde Entscheidenes für ihr Leben unter sich und mit ihrer Umgebung lernen und ableiten.

Beachten wir dabei noch dieses: Gott begründet seinen Anspruch an Israel mit den ihm erwiesenen Heilstaten im Verlauf seiner Geschichte. Die Gemeinde Jesu Christi ist da noch massiver angesprochen, denn sie hat den Blick auf das Kreuz und damit auf das in seinen Grundzügen bereits erfüllte und nicht erst verheißene Heilswerk Gottes für alle Völker.

4. Einzelbeobachtungen

Unser Buch bleibt mit seiner Schilderung wahrhaftig nicht nur im Raum der Geschichte Israels stehen, sondern es eröffnet auch sehr wesentliche Horizonte im Blick auf das Neue Testament. Oberflächlich gesehen ist die berichtete Begebenheit der Kundschafter Israels, die bei ihrem Erkundungsgang nach Kanaan ausgerechnet im Hause einer Hure landen und dann mit dieser Frau noch einen Vertrag abschließen, der sie und ihre Familie aus der Vernichtung Jerichos herausholt, eher peinlich. Kann Gott nicht dafür sorgen, das der Weg seines Volkes in das verheißene Land hinein nicht auf Stationen verläuft, die gar nicht erst üble Nachrede aufkommen lassen können?

Zu sehr viel gründlicherer Auseinandersetzung mit diesem Tatbestand werden wir genötigt, wenn wir die Hure Rahab im Stammbaum Jesu – Matthäus 1,5 – vorfinden. Zweierlei fällt dabei auf. Daß Frauen im Stammbaum genannt werden, ist von der Norm abweichend. Daß es sich dann auch noch um eine so fragwürdige Frau handelt, muß uns sehr nachdenklich machen. Sobald wir aber die neutestamentliche Darstellung des Evangeliums von Jesus Christus genau ansehen, stellen wir fest, solche fragwürdigen Personen einzubeziehen, weist auf einen wesentlichen, unentbehrlichen Charakterzug des Evangeliums hin. Es sei nur auf folgende Aussagen aufmerksam gemacht:

Matthäus 21,31f heißt es: „Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Reich Gottes kommen als ihr. Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm ...“

Lukas 15,1f wird festgehalten: „Es nahten aber zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, daß sie ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen ...“

Es muß demnach sehr beachtet werden, daß bereits im Buch Josua auf diesen grundlegenden Zug des Evangeliums hingewiesen wird, im Sinne der Vorbereitung. An unserer Stelle, das ist unverkennbar, ist Rahab ein nicht unwichtiges Glied in der Kette des von Gott geplanten guten Weges für sein Volk. Wie wichtig ist es, von Anfang an aller Kritik den Wind aus den Segeln zu nehmen, daß das Evangelium seinen Sinn verlöre, ohne den Zugang zu handfesten Sündern. – Wir erkennen, wie schlecht wir beraten sind, die

alttestamentliche Botschaft allzuschnell als zweitrangig an die Seite zu schieben.

„Alles ist möglich dem, der glaubt“, so formuliert es das Neue Testament. Israel hat im Verlauf seines Lebens mit Gott diesen Satz in seiner Gültigkeit immer neu erfahren. Besonders eindringlich wird dieser Tatbestand in Kapitel 10,12ff herausgestellt. Sonne und Mond müssen ihren Lauf verändern, abstoppen, damit der Sieg Israels nicht durch die nahende Nacht aufs Spiel gesetzt wird. - Wichtig ist an derartigen Begebenheiten für uns zum einen das unbändige Vertrauen zu Gott, das solche Vorkommnisse ermöglicht und zum anderen die gewiß nicht minder zu beachtende Feststellung: Gott setzt sogar die Naturgesetze für sein Volk zeitweise außer Kraft. Mir scheint, daß der Weg Israels mit seinem Gott uns in unseren Tagen verdeutlichen kann, wie wenig wir Gott vertrauen, wie wenig wir von ihm erwarten. Wenn wir in Vertrauen und Erwartung zunehmen könnten, würde sich in unserer Kirche, in unseren Gemeinden, in unserem privaten Leben gewiß manches besser gestalten. Wir sollten uns nicht für zu schade erachten, in diesem Bereich bei Israel in die Schule zu gehen. Das Alte Testament hält viele Schätze für uns bereit, die weitgehend ungehoben bleiben!

Mehr Bedeutung als es zunächst erscheinen mag, hat die Meldung Josua 5,10ff. Von dem Tage an, da Israels Ernährung durch die Ernten in Kanaan sichergestellt ist, beendet Gott die Versorgung durch das Manna. Ich meine, daß diese auf den ersten Blick fast unnötig erscheinende Notiz einen tiefen Einblick in die sorgfältig geplante Führung Gottes für sein Volk tun läßt. Wie wichtig ist es für uns, zu erfahren, daß der Herr Himmels und der Erde ein solches Auge für unseren Alltag hat – ich darf es einmal modern ausdrücken: so bürgernah ist und nicht so weit entfernt von unseren Bedürfnissen “lebt”, daß er nicht weiß, wo der Schuh tatsächlich drückt.

5. Zur Person des Josua

Wir sollten unsere Überlegungen nicht abschließen, ohne die Person des Josua noch einmal genauer ins Blickfeld genommen zu haben. In ihm als Person liegt bis zu einem gewissen Grad der Schlüssel zum Verständnis dieses Buches des Alten Testaments.

Schon der Name fällt sofort ins Auge, ist er doch die hebräische Form des Jesusnamens. Wichtig ist gewiß auch, daß Negatives über diesen Mann fast nur indirekt zu erheben ist. Hinzuweisen wäre auf die wohl nicht glückliche Rolle, die Josua bei den Geschehnissen um die List der Gibeoniter (Kap. 9,1ff) gespielt hat.

Die Namensgleichheit ist aber nicht das Einzige, was Jesus und Josua verbindet. Ihr jeweiliges Tun ist charakteristisch für den Bund, für den sie stehen (Josua für den Alten Bund; Jesus für den Neuen Bund). Sachlich kann ihre Verbindung so beschrieben werden:

- Josua führte Israel in seine irdische Heimat, in das Gelobte Land, ein. Trotz all der Schätze, die Israel dadurch zum Besitz bekommen hat – es ist ein vergängliches Stück Erde.
- Jesus hingegen führt sein Volk in die unvergängliche Heimat, das ewige Reich Gottes ein.

Josua wird wesentlich dadurch charakterisiert, daß er zum Nachfolger des Mose eingesetzt worden ist und das Werk dieses Knechtes Gottes mit der Landnahme zur Vollendung bringen durfte.

Wenn wir die Aussagen über diesen Mann zusammentragen, ergibt sich folgendes Bild:

Josua erhält diesen Namen erst durch Mose, ursprünglich heißt er Hosea. Er tritt zum ersten Mal bei der Schlacht gegen Amalek in unseren Gesichtskreis. Eine wesentliche Rolle hat er zusammen mit Kaleb unter den 12 Kundschaftern gespielt, die Mose zur Erkundung Kanaans aussandte. Während zehn von ihnen Israel jede Chance absprachen, das Land einnehmen zu können, obwohl Gottes Zusage dafür stand, stemmten sich Josua und Kaleb gegen diese Botschaft und versuchten, dem Volk Mut einzuflößen. In der Folge verhängte Gott die Strafe, daß die aus Ägypten herausgeführten Israeliten erst sterben müssen, ehe der Einzug nach Kanaan vollzogen werden konnte, außer Josua und Kaleb. Sehr bemerkenswert ist noch, daß Mose von seinem Geist Josua „abgibt“. Das gezeichnete Bild setzt sich aus den Aussagen folgender Schriftstellen zusammen: 2. Mose 17,9; 4. Mose 11,28; 13,16; 14,6; 14,30; 27,12ff; 5. Mose 34,9.

Wir mögen uns fragen, inwieweit solche persönlichen Daten für uns von Belang sein können. Abgesehen von dem vorbereiteten Hinweis auf das Werk Christi sollte uns auch klar werden, wie unbedingt und umfassend Gott fordern kann, wenn er einen Menschen in seinen Dienst nimmt. Gewiß stehen wir nicht an so herausragender Stelle wie es ein Josua tat, aber die geltenden Gesetze für Christusbefolger verändern sich nicht – ob der Betreffende viel oder wenig an Gaben einzusetzen hat. So ist für uns durch den Dienst des Josua viel Anstoß zum Nachdenken über unsere eigene Christusbefolger gegeben.

Dieses entworfene Bild von Josua und seinem Dienst macht verständlich, daß unterschiedliche Versuche unternommen worden sind, seine Person einzuordnen. Dazu nenne ich zwei Stichworte: Charismatiker und Richter. Ein Blick in das Buch der Richter läßt uns erkennen, daß sich beide mit diesen Wirkensweisen im Zusammenhang stehenden „Berufe“ mehrfach im Amt der Richter miteinander verbunden haben. Ich erinnere nur an die Aussage, „daß Gottes Geist über Gideon, über Simson kam“ (siehe u.a. Richter 6,34; 15,14).

„Reflexionen zur Theologie des Buches Josua“ haben wir unsere Überlegungen überschrieben. Damit ist deutlich ausgesprochen: Es geht nicht um die Darstellung einer vollständigen Theologie dieser Schrift, sondern um

eine Sammlung von Bausteinen, die, zusammengefügt und durch weiteres Material ergänzt, erst ein Gesamtbild ergeben können. Es geht an dieser Stelle um einen ersten, gewiß nötigen Schritt.

6. Erträge für uns

In diesem Abschnitt sollen noch einmal die wichtigsten Stichworte zusammengestellt werden, die zu einer Weiterarbeit Anstoß geben können:

Bereits in diesem "frühen" Buch des Alten Testaments kommt der wesentliche Charakter des Evangeliums von Jesus Christus zur Sprache. Der Grund des Anstoßes wird hier bereits sichtbar: Botschaft für Zöllner, Sünder und Huren. Natürlich liegen an dieser Stelle Angriffsflächen offen, zugleich aber wird unmißverständlich entfaltet, was der Kern eben dieser frohen Botschaft ist: Rettung für Sünder, Zöllner und Huren. Das sachgemäß zu entfalten, ist bis heute eine - um nicht zu sagen d i e - entscheidende Aufgabe geblieben.

Höchsten Explosivstoff faßt in sich die Aussage: „Gott, der HERR aller Völker“. Wenn das heute für uns auch nicht mehr so offen auf der Hand liegt wie für Israel und seine Umwelt – etwa beim Übergang der Lade über den Jordan - so gilt es für die Christenheit ebenso, diesen Anstoß in die Umwelt hineinzutragen. Oder hört es sich grundlegend anders an, wenn das Neue Testament verbindlich festlegt - aus dem Munde Jesu- „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“? Für Israel war in besonderer Weise der Götzendienst seiner Nachbarn im Blick, für uns haben die Götzen ein anderes Aussehen; das Problem ist geblieben, und Gott fordert heute wie damals strikte Trennung von allen Götzen und von denen, die ihnen dienen.

Einer Christenheit, die weitgehend von ihrem Gott nichts oder sehr wenig erwartet, ist es eine ins Nachdenken treibende Botschaft – hoffentlich mit Folgerungen –, wie Gott für die Belange seines Volkes buchstäblich Himmel und Erde in Bewegung setzt. Oder wozu ist uns das „Sonne, steh still ...“ überliefert? Solche großen Wunder hat Gott immer wieder getan und tut sie auch heute noch – wenn wir von ihm Entsprechendes erwarten! Ernsthafte Widerstände gibt es auch da nicht für ihn, wo unser Verstand völlige, nicht aufzulösende Ausweglosigkeit registriert.

Eine sehr anstößige Botschaft für unsere Tage enthält unser Buch im Blick auf den Umgang mit Gottes Geboten. Auf eine Formel gebracht: Gottes Gebote gelten eisern! Diese Nachricht müßte Gottes Gemeinde aufs äußerste beunruhigen, denn eine solche Verkündigung wird durchgehend angefochten und durch die gängige Praxis außer Kraft gesetzt. Meinen wir wirklich, daß Gott, der Herr, in diesem Bereich anderen Sinnes geworden ist? Urteilen wir, daß er es sich ständig gefallen lassen muß, von seinem Volk kritisch gefragt zu werden, ob er seine Gebote heute noch so vertreten könne, wie er sie einst auf dem Berge Sinai habe niederlegen lassen? Wozu ist uns eine Geschichte wie die über "Achans Diebstahl" denn wohl überliefert? Ist es Zufall, daß

solche Partien der Bibel in unseren Tagen immer mehr der Vergessenheit anheimzufallen drohen?

Für unsere heutige Auseinandersetzung um die Gültigkeit des Bibelwortes hält Josua wichtige Einsichten bereit. Wir können seine Darlegungen in den Satz fassen: Gottes Zusagen sind völlig und ohne jeden Abstrich zuverlässig. Daran ändert sich nichts, auch dann, wenn unser Verstand die Beweise in der Hand zu halten scheint, diese oder jene Zusage Gottes könne sich unter keinen Umständen erfüllen. Die für uns unentbehrliche Botschaft vermitteln in besonderer Eindringlichkeit die Kapitel, die über die Grenzziehungen der Stämme Israels in Kanaan berichten und die wir sehr schnell als trocken, langweilig und unnütz abzutun bereit sind. Wir müssen in unseren Urteilen offenkundig vorsichtiger werden, wenn es um Abschnitte der Bibel geht, die Gott unter hohem Aufwand bis in unsere Tage hinein hat überliefern lassen. Es sei der Vollständigkeit halber angemerkt, das genannte Beispiel ist wohl das eindrucksvollste aus dem Buch Josua, aber durchaus nicht das einzige (siehe u.a. Josua 6,26f; 1. Könige 16,34).

Die Landtage, von denen die Schlußkapitel des Buches Josua erzählen, scheinen eine absolut innerisraelitische Angelegenheit zu sein, der nun wirklich keine Aussagekraft über diesen Rahmen hinaus zugesprochen werden sollte. Sie erscheinen als ein historisches Ereignis von damals - und damit erscheint die Sache erledigt.

Wer jedoch genau hinsieht, kann so kurzschlüssig nicht zum Ende kommen. Israel steht vor gewaltigen Umwälzungen seines Lebens, vor tiefgreifenden Überlegungen, wie es sein Verhältnis zu Nachbarn mit anderer Lebensweise, mit anderer Religion, ordnen soll. Wer wollte leichtfertig behaupten, daß derartige Themen für uns heute nicht von entscheidender Bedeutung sind. Somit ist es auch für uns unausweichlich, die Richtschnur Gottes für diesen Bereich zur Kenntnis zu nehmen und für unsere zu fällenden Entscheidungen zu beherzigen: Gott beansprucht eine völlig eindeutige und alle Lebensgebiete erfassende Entscheidung für ihn als bestimmenden Herrn. Auch an dieser Stelle müssen wir uns fragen lassen, ob wir meinen, Gott werde heute anders entscheiden als damals und kein entschlossenes Schwimmen gegen den Strom fordern? Welche überzeugenden und wirklich durchschlagenden Gründe wollen wir für solches Urteil und das daraus hervorgehende Handeln anführen?

7. Schlußbemerkung

Ziel dieser Arbeit ist es, auf die brennende Aktualität dieses alttestamentlichen Buches die Blicke zu lenken, um es aus seiner fortschreitenden Vergessenheit herauszuholen, ja, um Anstoß zu geben, sich intensiver um die immer noch wichtigen Aussagen des Alten Testaments neu zu kümmern.